

einem Strang ziehen; demnächst mit noch besseren, vergleichbaren Daten, mit Expertennetzen. EIGE wird also die Rolle einer Art Wissenszentrum übernehmen. Pilotprojekte und diverse internationale Veranstaltungen sowie eine optimale, moderne Kommunikationsstrategie sollen die Sichtbarkeit des Erreichten erhöhen. Eine Präsenzbibliothek ebenso wie eine virtuell vernetzte Datenbank eröffnet den Zugang zu einschlägiger Literatur und Fachwissen aus allen europäischen Mitgliedstaaten.

Auch mit anderen internationalen Partnern diverser UN-Organisationen, dem Europarat, der OECD und vielen mehr wird EIGE daher künftig eng zusammenarbeiten. Um Doppelarbeit zu vermeiden, stellt EIGE in Kooperationsvereinbarungen sicher, dass, wo immer möglich – etwa durch gemeinsame Ausschreibungen, gegenseitigen Daten- und Erfahrungsaustausch, auch gemeinsame Projekte – Synergieeffekte erzielt werden. So stehen beispielsweise derzeit die Europäische Agentur für Menschenrechte in Wien (FRA) und EIGE kurz davor, eine Zusammenarbeitsvereinbarung zu zeichnen. Ähnliche Kooperationsabkommen sind mit der Europäischen Stiftung zur Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen

(EUROFOUND), der Europäischen Stiftung zur Förderung der beruflichen Bildung (CEDEFOP) sowie mit der Europäischen Organisation zur Sicherheit und Gesundheit am Arbeitsplatz (OSHA) und der FRA geplant.

Am 20. und 21. Juni 2010 wurde EIGE offiziell mit einer großen öffentlichen Veranstaltung auf dem Platz vor der Stadthalle in Vilnius und einer anschließenden Großkonferenz eröffnet. Zugleich wurde ein europaweiter Wettbewerb für EIGEs neues Logo ausgeschrieben, an dem sich vor allem junge Menschen beteiligen sollten. Inzwischen gingen mehr als 1500 Logo Vorschläge ein. Der Gewinner dieses Wettbewerbs wird am 22. November von Vizepräsidentin Viviane Reding in Vilnius einen Preis erhalten. Auf der neuen Webseite www.eige.europa.eu kann man die aktuellen Entwicklungen des immer noch im Aufbau befindlichen Instituts gut verfolgen.

Der erste EIGE-Kalender „Women Inspiring Europe“ wird übrigens ebenfalls Ende November herausgegeben. Ich bin sehr froh darüber, dass eine deutsche Juristin, Mitglied unseres Verbandes, eine der von der Jury ausgewählten 12 Frauen ist, die das heutige Europa vorbildlich mit prägen.

Bürgerberaterin der Europäischen Kommission in Deutschland

Claudia Keller

Bürgerberaterin, Berlin

Schon während meiner Schulzeit habe ich mich für Fremdsprachen interessiert. An der Universität Münster waren es dann die fremden Rechtssysteme und der Blick über den Tellerrand, die mich geprägt und meiner Entwicklung eine Richtung gegeben haben. Bereits im ersten Semester habe ich mich in die Ringvorlesung zum Europarecht getraut und – obwohl ich zu Beginn nur wenig von der Materie verstanden habe – nicht eine Vorlesung ausfallen lassen. Den richtigen Schwung in mein europarechtliches Leben hat das Erasmus-Semester in Paris gebracht. Dort durfte ich bei hoch angesehenen Professorinnen Europarecht und Rechtsvergleichung studieren und mitten im Semester sind Österreich, Finnland und Schweden der EU beigetreten.

Unmittelbar nach meinem ersten Staatsexamen habe ich mit Praktika bei der Europäischen Kommission und den Bürgerberatungsservices der Kommission in Bonn und London begonnen. Schnell wurde mir klar, dass ich mich bereits mitten in einer Art Traumjob befand. Ich habe deshalb diesen Weg nicht mehr verlassen, bis ich später selbst Bürgerberaterin der Europäischen Kommission wurde. Als solche berate ich Bürger zu allen Fragen des EU-Rechts, insbesondere in den Bereichen des Binnenmarkts, der Unionsbürgerschaft und Justiz. Seit 2009 ist der Beratungsservice Teil des juristischen Wegweiserdienstes „Citizens Signpost Service“ der Europäischen

Kommission. Im Gespräch vor Ort in der Berliner Vertretung, telefonisch oder schriftlich berate ich einzelne Bürger(innen) zu ihren sehr speziellen Fragen und Problemen, auf die sie im Rahmen der Ausübung ihrer Freizügigkeit in der EU stoßen. Der Fokus der Beratung liegt auf den „aktiven“ Bürger(inne)n, die in anderen EU-Ländern arbeiten oder leben und dadurch meist mit mehreren Rechtsordnungen gleichzeitig zu tun haben. Insbesondere in den Rechtsbereichen, die auf EU-Ebene nur koordiniert und nicht harmonisiert sind (z. B. Sozialversicherung) oder in denen die EU nur wenige bis gar keine Kompetenzen hat (Einkommensteuerrecht) gibt es häufig Fragen und Probleme.

Meine Arbeit hat es mir ermöglicht, ein sehr breites Wissen zur EU-Politik und zum Europarecht von A-Z zu erwerben.

Neben meiner Tätigkeit als Bürgerberaterin habe ich mich nach und nach auch in andere Tätigkeitsbereiche bewegt, zum Beispiel als Kurzzeitexpertin in EU-„Capacity Building“-Projekten im Ausland, als Moderatorin von EU-politischen Podiumsveranstaltungen und als Mitglied des Sprecherteams der Europäischen Kommission „Team Europe“.

2008 habe ich einen Perspektivenwechsel vorgenommen und wurde Referentin im Projekt zur Umsetzung der EU-Dienstleistungsrichtlinie bei der Berliner Senatsverwaltung für Wirtschaft, Technologie und Frauen. Hatte ich bisher „nur“ den Blick aus Sicht der Europäischen Kommission als Hüterin der Verträge auf das Europarecht, so durfte ich nun die Sichtweise einer nationalen Behörde kennenlernen, die das EU-

Recht umsetzt. EU-Richtlinien sind oftmals das Ergebnis eines Kompromisses von 27 Mitgliedstaaten. Insbesondere in einem föderalistischen Staat wie Deutschland ist die praktische Umsetzung von Richtlinien daher manchmal sehr komplex.

Seit einigen Jahren engagiere ich mich neben meinen beruflichen Tätigkeiten ehrenamtlich für die Wirtschaftsunioren Berlin e.V., der Nachwuchsorganisation der IHK, die Mitglied im größten Verband junger Unternehmer und Führungskräfte in Deutschland sowie im weltweiten Verband Junior Chamber International (JCI) mit weltweit 200.000 Mitgliedern ist. Wir

engagieren uns neben unserem Beruf gesellschaftlich, im Bereich Bildung, Existenzgründung, Umwelt und Internationales. 2010 bin ich Sprecherin des Vorstands der Wirtschaftsunioren Berlin e.V. Durch Organisation und Moderation von politischen Veranstaltungen für junge Unternehmer(innen) im Europäischen Haus in Berlin sowie Besuche von internationalen Konferenzen lebe ich „Europa“ auch innerhalb dieses Unternehmer(innen)netzwerks.

Die Vielfalt und Entwicklung Europas ist das, was mich begeistert!

Eine Flüchtlingskarriere in Deutschland

Jasmina Prpic

Vorsitzende von Anwältinnen ohne Grenzen e.V. Deutschland, Freiburg

In der Mitte des Lebens hieß es für mich: alles zurücklassen. Ich musste beruflich wie privat neu anfangen. Ich kam als Flüchtling in ein Land, dessen Sprache ich nicht beherrschte. Ich konnte nicht einmal „Guten Tag“ sagen.

Alles hat 1990 begonnen, im Vorfeld des Krieges, der zum Zerfall Jugoslawiens, meiner alten Heimat, führen sollte. Wegen der beginnenden politischen Unruhen, auch aus Angst um meine Kinder, beschloss ich, mein Richteramt aufzugeben. Ich war seit zehn Jahren beim Amtsgericht in Banja Luka (heute Hauptstadt des serbischen Teils von Bosnien-Herzegowina) auf dem Gebiet des Zivilrechts tätig gewesen. Ich ließ mich als Rechtsanwältin nieder. Leider konnte ich diesen Beruf nur für kurze Zeit ausüben: Im April 1992 brach der Krieg aus. Ich musste mit meinem Mann und meinen zwei kleinen Töchtern fliehen und landete schließlich in Deutschland.

Als ich die nötigen Kenntnisse der deutschen Sprache erworben hatte, erhielt ich die Erlaubnis, als Rechtsbeistand für ausländisches Recht in Freiburg tätig zu sein, und arbeitete zunächst mit dem inzwischen verstorbenen, damals bekannten Fachanwalt für ausländisches Recht Dr. Konstantin Thun zusammen. Weil ich nicht in einem EU-Mitgliedstaat als Anwältin praktiziert hatte, durfte ich mich nicht als Rechtsanwältin niederlassen, was für mich ein schwerer Schlag war. Ich bin eine kämpferische Natur: Für Gerechtigkeit, insbesondere für die Gleichberechtigung von Frauen und Männern zu streiten, liegt mir im Blut.

1995 begann ich mit einem Aufbaustudium an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Ich ahnte nicht, dass eine Seminararbeit mit dem Titel „Vergewaltigung als Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit“ mein zukünftiges Leben bestimmen würde. Schwerpunkt meiner Arbeit waren die massenhaften Vergewaltigungen in Bosnien. Insbesondere in Kriegssituationen handelt es sich bei Vergewaltigungen nie um Sexualität, sondern um Macht, Unterdrückung und Herrschaft. Vor dem

Internationalen Strafgerichtshof für das ehemalige Jugoslawien, der im Mai 1993 mit Sitz in Den Haag gegründet wurde, begann bereits im Jahr 2000 der erste Prozess, in dem Vergewaltigung als Verbrechen gegen die Menschlichkeit definiert wurde – ein historisches Ereignis. Erstmals in der Geschichte des humanitären Völkerrechts wurde sexualisierte Gewalt an Frauen nicht als unvermeidlich hingenommen, sondern als Kriegsverbrechen anerkannt und verfolgt.

Kurz darauf sprach mich Anfang 2001 Dr. Monika Hauser aus Köln an, die durch meine Seminararbeit auf mich aufmerksam geworden war. Sie ist Gründerin des Vereines *medica mondiale* e.V. und erhielt im Jahr 2008 für ihren Einsatz für vergewaltigte Frauen in Kriegsgebieten den Alternativen Nobelpreis (Right Livelihood Award). Sie fragte, ob ich bereit wäre, sie in den Kosovo zu begleiten, um den Frauen, die dort genauso wie Tausende von Frauen in Bosnien die schrecklichste sexualisierte Gewalt erfahren hatten und die möglicherweise als Zeuginnen vor dem Haager Tribunal aussagen sollten, zur Seite zu stehen. Ich sagte sofort zu, obwohl die Lage im Kosovo nach dem NATO-Angriff immer noch nicht sicher war. Ursprünglich war ein Jahr vorgesehen, daraus sind dann drei Jahre geworden. In dieser Zeit habe ich viel Leid gesehen und furchtbare Erfahrungen gemacht, die ich nie vergessen werde. Angeregt durch verschiedene Tagungen und Konferenzen sowohl im Kosovo als auch in Bosnien, Albanien, Kroatien, der Türkei und später dem Iran und zuletzt in Mexiko ist mir bewusst geworden, wie sehr Frauen und Frauenorganisationen juristische Hilfe brauchen. In mir wuchs der Wunsch, eine Organisation von Juristinnen verschiedener Nationalitäten zu gründen. Mein LL.M.-Studium hatte ich für diese Zeit unterbrochen, um es in besseren Zeiten fortzuführen.

Am 6. November 2007 ist dann mein Traum von damals wahr geworden: Zusammen mit elf Juristinnen gründete ich den Verein *Anwältinnen ohne Grenzen* e.V. Heute sind wir eine kleine Gruppe von 21 hoch motivierten, starken Frauen. Zwar sind wir nicht alle als Rechtsanwältinnen tätig, wir verstehen uns aber im weiteren Sinne als Anwältinnen von Frauen, deren Sache wir vertreten. In unserem Verein arbeiten nicht nur deutsche Juristinnen sondern Juristinnen aus der